Ein Original

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491478

Nutzungsbedingungen

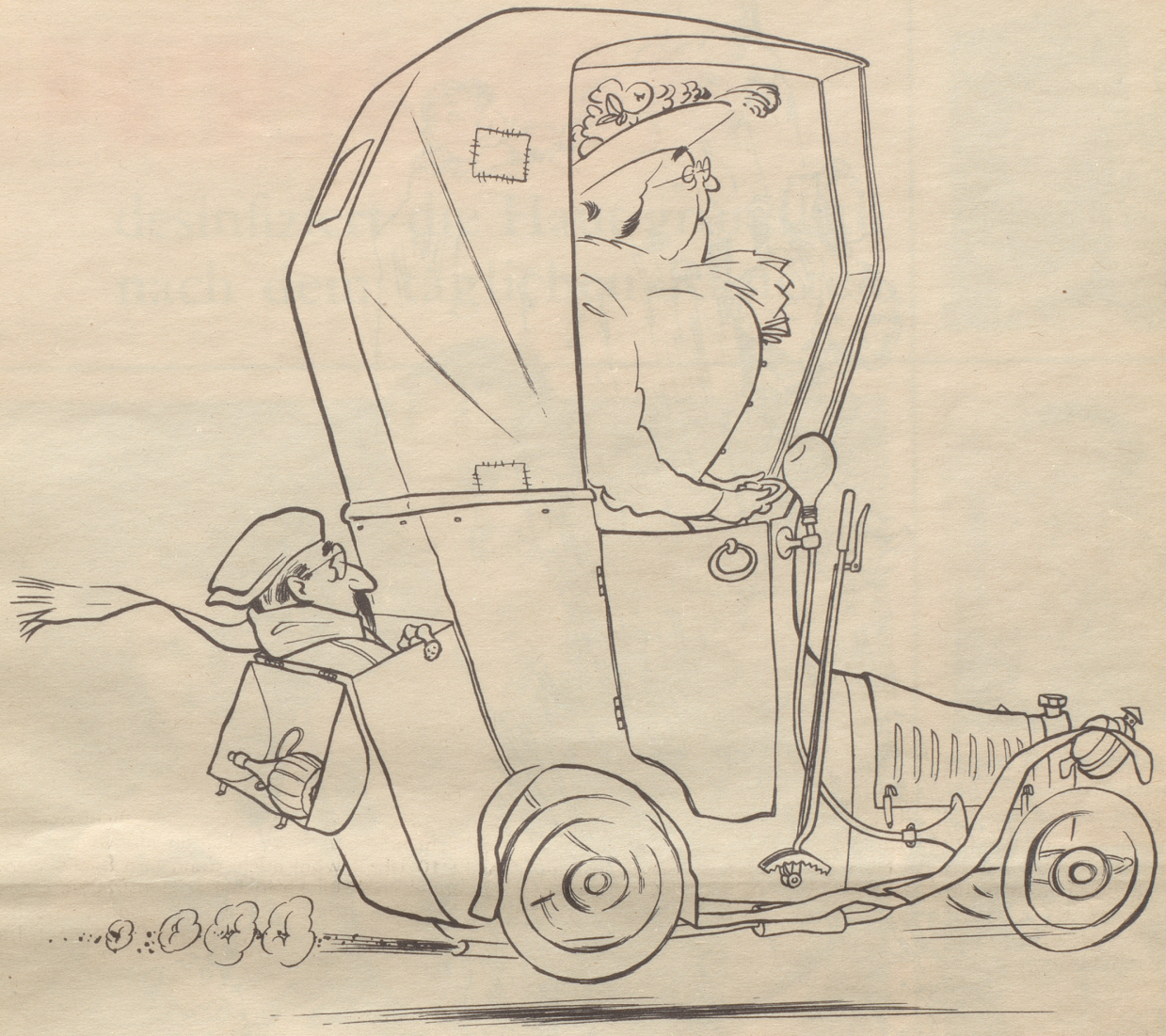
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„. . . herrschaft Emil, isch das e Landschaft!“

Ein Original

Zur Zeit, als wir noch mit Kind und Kegel in die Ferien zogen, gehörte das Ferienhaus in einem Bündner Bergdorf einem weißbärtigen Bauern mit einem prächtigen Charakterkopf. Er besaß einen schönen Viehstand und ausgedehnte Güter, die er mit einem baumstarken jungen Knecht bewirtschaftete. Unter den weit zerstreuten Dorfgenossen war er in seiner Art ein Aristokrat. Nie sah man ihn sommers anders als in einem blütenweißen Hemd. Wenn zur Mittagsstunde der Briefträger die Zeitung brachte, so nahm sich das Familienoberhaupt auch im Heuet oder zur Emdzeit das Recht, sich für eine halbe Stunde in den Schatten zu setzen. Denn seine geistigen Interessen waren wach, und er mußte nach seiner Stellung in der Gemeinde auf dem laufenden sein.

In jüngeren Jahren mochte er ebenso viel geleistet haben wie jetzt der Knecht. Aber nun reichten die Kräfte dazu nicht mehr aus. Doch nie hätte sein Stolz ihm erlaubt, das zuzugeben. Da setzte denn z. B. beim Heuet ein feines Spiel ein, eingegeben von menschlich schönem Taktgefühl. Frau, Tochter, Knecht und, wer etwa mithalf, fügten sich wortlos und verständnisvoll in die kleine Komödie ein. Die Heuseilete des Meisters durfte nicht kleiner als die des Knechtes, mußte aber leichter sein zum Eintragen auf den Stafel. Also wurden die ‚Wüsche‘ lockerer gemacht und die Stricke seiner Seilete weniger stark angezogen. So konnte sich der alte Herr unter die Seilete legen, sie auf den Nakken rollen, langsam aufstehen und sie auf den Heustall tragen. Die Illusion blieb gewahrt.

*

Der Bauer hatte drei Söhne, die sich alle akademischen Berufen zuwandten. Als der Jüngste die Kantonsschule bezog, wandte sich ein Nachbar an den Vater: «So, so, schtudiert jetz din Hans au no?» Da schaute der alte Mann in die Weite und sagte: «Ja, ja. Mir schtudierad ietz alli vier. I schtudiera, wia i d Rappa ufbringa, und d Buoba, wiases dürabringad.»

pb